

Andacht über den Denker Rodins

Worüber denkt wohl die Person nach? Seit der Eröffnung der Kunsthalle Bielefelds 1968 sinniert August Rodins Denker prominent platziert neben dem Haupteingang des Museums. Die sitzende männliche Figur hat den Kopf auf die rechte Hand gestützt und den in sich gekehrten Blick zu Boden gerichtet. So ist die Figur tief in Gedanken versunken.

2020/2021 wurde die Skulptur nun von Bielefeld aus für eine große Werkschau Rodins zum Beierle Foundation nach Riehen verliehen. Ein großer Kran kam. Hob die Statue ab. Fachleute verpackten sie fachmännisch und schafften sie fort. Dann begann in Bielefeld eine Zeit ohne den berühmten Denker.

Was passierte? Andere setzten sich nun auf den Sockel und ließen sich in der gleichen Pose fotografieren. Sie dachten nach und wollten sagen, es gibt keine Welt, in der wir nicht denken.

Denken hat viel mit unserer Weltsicht zu tun. Denken wir an die großen Philosophen. Aristoteles dachte weniger im Sitzen, sondern eher im Gehen. Im Laufen entwickelte er seine Gedanken. Doch seine Gedanken waren in seinem Sinne noch vorgefertigt durch die himmlische Ideenwelt. Descartes revolutionierte dann die Philosophie, indem er den Zweifel an den Anfang des Denkens stellte. Die Reflexion war geboren und bestimmte seitdem das Philosophieren. Ludwig Wittgenstein hat dann im 20. Jahrhundert noch einmal für einen turn around gesorgt. Die Sprachphilosophie war geboren. Nach Ludwig Wittgenstein war erst im Aussprechen der Gedanke gefasst.

Das ist spannend, weil Wittgenstein hier ganz nah an die biblische Schöpfungsgeschichte herankommt. Gott denkt, fasst den Gedanken in Sprache, und die Welt entsteht.

Denken hat also nicht nur etwas mit unserer Weltsicht zu tun, wie wir die Welt sehen und verstehen. Denken schafft durch Sprache auch den Kosmos um uns herum. Sprache schafft Wirklichkeit.

Wenn das Denken und die Sprache nun so wichtig sind, könnten wir vermuten, dass sie eine eigene Bedeutung für die Beratung haben. Denken und Sprache bestimmen die Beratung mit.

Wie wir meinen, die Wirklichkeit zu sehen, hat interessanter Weise immer großen Einfluss, was in der Beratung entstehen kann. Wie denke ich die Welt, die entstehen könnte. Wie denke ich die uns präsentierte Welt, mit ihren Grenzen und ihren Möglichkeiten.

Wirklichkeit ist also nicht objektiv gegeben, sondern maßgeblich durch unser subjektives Denken mit verursacht.

Systemiker wie Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer fassen die Einsicht in den folgenden Gedanken zusammen: „Wirklichkeit kann nie losgelöst werden von ihrem Betrachter.“ Daraus folgt, dass Menschen unterschiedliche Wahrnehmungszugänge zu dem gleichen Erlebnis haben und keiner von ihnen behaupten kann, er hätte die sog. objektive Wirklichkeit voll erfasst und abgebildet.

Und doch schaffen wir um uns herum eine je eigene Wirklichkeit, wie wir die Dinge, die wir wahrnehmen, zusammendenken und in Verbindung bringen. Denken hat also eine entscheidende Bedeutung, wie Wirklichkeit entsteht und wir sie wahrnehmen. (Sozialkonstruktivismus ist das entscheidende Stichwort)



Also den Denker Rodins einfach aus dem öffentlichen Raum zu nehmen, wie es an der Kunsthalle Bielefeld passiert ist, und sei es, dass er nur verliehen wurde, war letztlich philosophisch ein Unding. Darauf verwiesen auch die Jugendlichen, die sich dann auf den Sockel setzten und sich fotografieren ließen. Denken passiert immer. Und dafür steht der berühmte Denker von Rodin.

Interessant ist, dass wir Menschen nicht allein für das Denken verantwortlich sind. Es gibt eine Verantwortungsgemeinschaft aller, um miteinander das Denken zu pflegen und dies füreinander auszusprechen, was wir so denken und meinen, wie wir die Wirklichkeit wahrnehmen und wie wir darin auch neue Möglichkeiten entdecken. Erst im Aussprechen können wir es fassen.

Biblisch-theologisch gibt es noch einen, der denkt, sogar an uns denkt. So heißt es in Psalm 115,12: „Der HERR denkt an uns und segnet uns.“

Derjenige, der in der Schöpfungsgeschichte spricht. „Es werde Licht und es ward Licht“ denkt auch an uns. Es ist ein Denken größter Wertschätzung. Er denkt uns mit hinein in seine Welt der Ermöglichung. Gott übersieht uns als winziges Teilchen des Alls interessanter Weise nicht.

Sein An-Us-Denken setzt ein Segen frei, damit wir frei sind, um innerlich wachsen und reifen zu können. Das meint Segen, nicht auf einen bestimmten Zustand festgelegt zu werden. Segen meint das Freisetzen von Wachstumskräften hin zu mehr Leben.

Rodins Denker spannt also den Fächer weit auf, was das Denken in unserer Welt alles ermöglicht.

Es ist ein Denken, das die Wahrnehmung schärft, über die Sprache Wirklichkeit schafft, neue Wirklichkeiten ermöglicht und uns Segenskräften zuwachsen lässt.

„Der HERR denkt an uns und segnet uns.“ Das darf auch uns persönlich gelten, die wir in der Beratungsbildung sind. Wir sind in das An-Us-Denken-Gottes mit hineingenommen. Amen.

Ernst-Eduard Lambeck

Andacht über die Skulptur von Richard Serra: Axis, 1989

„Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen.“ So heißt es sinnigerweise einmal in Psalm 127,1

Auch hier auf der Karte sehen wir ein Haus, ein besonderes, das der Künstler Richard Serra „House of Cards“, also Kartenhaus nennt.

Ich habe mich gefragt, wie wirkt diese Skulptur wohl auf Euch, die ihr ebenfalls im Skulpturengarten in Bielefeld finden könnt?

Geht einmal gedacht um sie herum und blickt nach oben. Riesige monumentale Stahlplatten ragen hervor, wirken dabei sehr schwer und mächtig. Unwillkürlich fragt man, steht die Skulptur auch wirklich sicher? Mehr als 10 Meter hoch, ragen drei große Platten aus braun rötlichen Cortenstahl aus dem Kopfsteinpflaster heraus. Jede von ihnen wiegt 20 Tonnen. Diese industriell erzeugten Metallplatten sind so aneinander gelehnt, dass sie sich nur durch ihre Anordnung im Gleichgewicht halten.



Physikalische Gesetze wie Gleichgewicht und Schwerkraft sind wiederkehrende Themen im Werk von Richard Serra. Um sich sein Studium zu finanzieren, arbeitete er damals in einem Stahlwerk. Und das Material hat ihn sofort fasziniert. So gibt es viele solcher und ähnliche Arbeiten mit Stahl von ihm.

Ihr müsst es einmal wagen, in den kleinen Raum zwischen den Platten zu treten und dann das Haus auf euch wirken lassen. Es berührt, wie fest die Stahlplatten stehen und eben doch nicht über euch hereinstürzen.

Als ich dieses besondere Kartenhaus sah, musst ich an unseren heutigen Kurs zur Systemtheorie denken.

Auch hier fragen wir, wie entsteht eigentlich aus dem Chaos der Teilchen ein geordnetes System, das stabil ist und über die Zeiten hinaus besteht.

Natürlich bedarf es am Anfang eine gewisse Energie und dazu gewisse Attraktoren, dass die Teilchen wie in einem Wunder zu einem Sinnvollen zusammenfinden und eine gewisse Stabilität ausbilden. Im Bild gesprochen, verkleben die Teilchen miteinander und bleiben stabil. Es entsteht im System ein stabiles Gleichgewicht, das wir auch Homöostase nennen.

Und dann passiert unvorhersehbar womöglich ein Ereignis wie im heutigen Experiment, dass auf einmal bewusst an dem System gerüttelt wird, es ins Wanken gerät und alles durcheinandergeworfen wird.

Die spannende Frage ist dann: Was passiert dann? Bleibt dann alles zerstört am Boden liegen? Oder sind die Beharrungskräfte so groß, dass sich das alte Gleichgewicht wieder einstellt. Oder ist womöglich auch ein Energiequäntchen mehr vorhanden, damit noch eine andere Ordnung entstehen kann. Wir sprechen dann von emergenten Sprüngen. All das kann passieren, wenn an einem System gerüttelt wird, ob bei rein biologischen oder sozialen Systemen.

Ich weiß nicht, was euch heute Morgen bei dem Experiment beeindruckt hat.

Ich selbst habe dieses Experiment als Teilnehmer erlebt und habe bis heute ein fast körperliches Gedächtnis, wie schnell wir als Gruppen von den sog. Versklavern unter uns mitgerissen wurden, um

es ihnen gleichzutun, wieder alles aufzuräumen und haargenau alle so hinzustellen, wie es vorher war.

Man könnte durchaus aus dieser Beobachtung die Frage stellen: Wie kommt das eigentlich? Was hat uns genau dieses Ergebnis bewerkstelligen lassen?

Was können wir also aus dem Experiment lernen und wofür könnte das besondere Kartenhaus von Richard Serra stehen?

Ich buchstabiere es einmal durch. Ein Haus, wenn es einmal steht, hat eine gewisse Standfestigkeit. Es lässt sich zwar an ihm rütteln, aber so schnell lässt es sich nicht zerstören. Im Normalfall.

Allerdings so ein Erdbeben wie kürzlich in der Türkei und Syrien hat auch gezeigt, wenn die Kräfte zu stark werden, kann es passieren, dass selbst Hochhäuser wie ein Kartenhaus zusammenstürzen. Das schreckliche Bild haben wir noch vor dem inneren Auge. Zuviel Energie kann im Blick auf Veränderung schädlich sein und das System zerstören.

Wenn Ihr als künftige Gemeindeberater:innen dann ab Herbst loszieht, um Veränderung in Kirche mit zu begleiten, dann bekommt ihr es unweigerlich mit den Kräften des Systems zu tun, die die Ordnung erhalten wollen und sich darum auch allem Bemühen, dass sich etwas ändert, galant widersetzen.

Das ist auf der einen Seite erst einmal gut, weil Ordnung so bewahrt werden kann. Physikalisch lässt es sich das auch so erklären, dass Ordnung einen niedrigeren Energiestand einnimmt als das berühmte Chaos, und darum das System eher zur Ordnung als zum Chaos strebt.

Für das Gleichgewicht und die Ordnung steht in gewisser Weise diese Skulptur.

Sie heißt offiziell interessanterweise nicht nur „House of Cards“, sondern wird offiziell von Sierra „Axis“ genannt. Denn die Skulptur steht im synchronen Achsenbezug zur Fassade der Kunsthalle, sie ist also entlang einer gedachten Linie parallel zur Fassade aufgestellt. Sie nimmt den Bauplan der Kunsthalle auf und führt ihn gewisser Weise fort.

All diese Entdeckung führen uns zum Psalm 127 zurück: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen.“

Kirche hat einen Bauplan, den der Bauherr kennt. Vielleicht ändert sich auch der Bauplan mit der Zeit, aber die ursprünglichen Achsbezüge bleiben erhalten.

Gemeindeberater:innen verstehen sich als Entwicklungspartner, die die Kirche in ihren Transformationsprozessen begleitet.

Nicht wir als Berater:innen kennen unbedingt den künftigen Bauplan, aber wir dürfen darauf hoffen, dass das System selber sich immer wieder neu ausrichtet und wir dabei mit Gott rechnen dürfen, der hinter dem Bau steht und seine Kräfte wirken lässt.

In dem Fall haben wir es nicht nur mit den Kräften eines Systems zu tun, das die Ordnung bewahren will. Sondern wir dürfen auch mit den himmlischen Kräften rechnen, dem heiligen Geist, der den berühmten Flügelschlag erzeugen kann, damit etwas Neues entsteht.

„Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen.“

Amen.

Ernst-Eduard Lambeck

Andacht zur Skulptur von Henry Moore: Oval with Points (Oval mit Spitzen), 1968/70

Wie oft kommt eigentlich das kleine Wörtchen „Siehe“ in der Bibel vor? Ich habe es allein 177 mal im Alten und Neuen Testament gezählt. Es ist als Wörtchen einerseits so klein und andererseits hat es eine so große Signalwirkung. Siehe, heißt wir sollen die Augen aufmachen, um etwas Besonderes wahrzunehmen.

Wie oft sagen wir zu anderen: Schau mal, wie dieses Kind gerade so schön spielt! Schau mal, wie schön die Blumen blühen. Es gibt viele Entdeckung in dieser Welt, die vielleicht mit diesem Siehe anfangen.

Einen der schönsten Bibelworte finde ich am Schluss des Matthäusevangeliums: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Auch ein Siehe, das der auferstandene Christus seinen Jüngern zuspricht.

Sehen, wahrnehmen, den Fokus setzen, hat auch viel mit Beratung zu tun. Und ich finde diesen Gedanken auch im Skulpturengarten in Bielefeld wieder.

Hier steht seit 1974 ein Oval mit Spitzen von Henry Moore.

Habt Ihr schon einmal hindurchgeschaut oder gar darin gegessen? Das Oval mit Spitzen des britischen Künstlers Henry Moore steht in der Mitte des Skulpturenparks. Die Skulptur wurde 1974 genau dorthin vom Künstler platziert. Entscheidend war dabei die Ausrichtung zur Kunsthalle. Das Oval rahmt den Blick auf das Architekturdenkmal und zum anderen zur Stadt. Die Skulptur setzt den Fokus, um Kunst und Gesellschaft ins Gespräch zu bringen.

Auch in der Beratung setzen wir immer wieder den Fokus, um bislang Ausgeblendetes wahrzunehmen, um beispielsweise das Gespräch mit dem Personenkreis zu eröffnen, der bislang aus dem Blick verschwunden war, oder einfach um das Bild zu vervollständigen.

Siehe, schau mal noch einmal genau hin. Was siehst du? Was sehe ich? Wo habe ich meinen blinden Fleck? Wo du deinen? Was sehe wir gemeinsam mehr als nur die berühmten eigenen Augen?

Die Skulptur besitzt zwei Spitzen im Oval, die für ein Spannungsverhältnis stehen. Es ist ein Spannungsverhältnis, das jeder Beobachtung zugrunde liegt. Eine positive und eine negative Aussage. Wenn wir z.B. die Frage nach der Wirtschaftlichkeit stellen, dann eröffnen wir ein Gegensatzpaar von Wirtschaftlichkeit und Nicht-Wirtschaftlichkeit. Der Fokus ist immer polar ausgerichtet und blendet damit andere Blickpunkte aus.

Gerade weil wir in unserer Wahrnehmung so viel übersehen, ist es zunehmend wichtig immer wieder den Perspektivwechsel vorzunehmen und anderes und ungewohntes zu betrachten, damit sich das Bild vervollständigt.

Der Fokus der Skulptur richtet hier das Stadtgespräch aus zwischen der Kunst in der Kunsthalle und den gesellschaftlichen Entwicklungen der Stadt.

Auch der Schluss des Matthäusevangeliums setzt seinen bedeutungsvollen Blickpunkt. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Wir sind nicht allein im Universum unterwegs und müssen auch nicht allein die Welt und die Kirche retten. Christus ist da, und wir dürfen mit seiner lebensschaffenden Kraft rechnen. Amen



Ernst-Eduard Lambeck

Andachten zu den Straßenpoller von Bettina Pousttchi

Woher kennt ihr diese Form?

Natürlich aus dem öffentlichen Raum. Also vom Bürgersteig. Von der Straße.

In einem Park mit Kunstwerken erwartet ihr sie vielleicht nicht.

Bettina Pousttchis Skulptur Viktoria, aus dem Jahr 2013 gehört zu der Serie Squeezer also Presse oder Quetsche.



Schnell wird deutlich, dass die einzelnen Elemente verformt sind. Sie wurden mit einer großen Presse verbogen. Und ebenfalls sehen wir, dass diese Objekte uns vertraut sind.

Es sind Straßen-Poller, die eigentlich Wege, Straßen oder Plätze begrenzen, und die unser Verhalten unsere Bewegung im öffentlichen Raum regulieren. Zwar sehr subtil, aber doch sehr wirksam. Wir dürfen eben nicht überall dort gehen oder fahren, wo wir möchten. Normalerweise stehen diese Objekte aufrecht und isoliert voneinander, in regelmäßigen Abständen zueinander.

Bettina Pousttchi jedoch hat sie in einer Gruppe arrangiert. Diese beiden Formungen: (1) die Verformung der einzelnen Elemente und (2) diese Formierung als Gruppe unterstützen eine neuartige lebendige Wirkung. Und sie verleihen den Elementen soziale, fast menschliche Züge. Sie neigen sich einander zu. Sie schmiegen sich einander an. Sie scheinen zu interagieren.

Auf diese Weise befragt diese Arbeit das Miteinander im öffentlichen Raum.

Ich erhalte durch diese Arbeit einen anderen, neuartigen Blick auf die Grenzen, die sich überall in meinem Leben befinden. Lassen Sie sich auch verschieben, wofür sind sie gut, was sagen sie mir, wo eröffnen sie ganz neu das Gespräch?

In der Systemtheorie haben wir bereits kennengelernt, dass jedes soziale System auch das Merkmal einer eigenen Haut besitzt, eine Grenze mit setzt, die darin die Eigenständigkeit des Systems markiert.

Grenzen sind also lebenserhaltend, wichtig für das eigene selbstbestimmte Leben im sozialen System. Gleichzeitig eröffnet die Grenze auch das Gespräch über den berühmten Gartenzaun hinweg. Ein Gespräch, das zu fruchtbarer Erkenntnis führen kann.

Auch die Bibel kennt Grenzen, die im Zusammenleben der Menschen gesetzt werden. Die 10 Gebote sind solche Grenzziehungen, um einen Raum des Lebens darin zu schützen und vielleicht auch das Gespräch über die anderen Möglichkeiten des Lebens zu fördern.

Juden tragen beispielsweise eine Kippa auf dem Kopf. Sie zeigen damit, dass ihr Verstand begrenzt ist und sie die Ergänzung durch die himmlische Welt benötigen.

In der Areopagrede des Paulus finden wir die Doppelgesichtigkeit der Grenze wieder, die viel ermöglicht und das Gespräch eröffnet.

Paulus sagt: „Und Gott hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen

Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.“ (Apg 17, 26f.) Gott setzt also Grenzen, die etwas markieren, aber zu gleich wie eine Membrane das Atmen zulassen und das Gespräch über die Grenze hinweg zu ermöglichen.

Ich wünsche uns allen, dass wir unsere eigenen Grenzen immer wieder neu spüren, die uns auffordern, bei uns zu bleiben und gleichzeitig über uns hinauszuwachsen.

Amen.

Ernst-Eduard Lambeck